

I

*Prof. Dr. Wolfgang Beinert*  
Großberger Weg 9 - D-93080 Pentling - Tel. 0941 99450  
Mail: [profbeinert@web.de](mailto:profbeinert@web.de) - IBAN: DE14 7505 0000 0201 9705 30  
SWIFT: BYLADEM1RG

---

**Mein Osterfestbrief in pandemischen Zeiten**  
Karwoche 2020

*„Töne wider, heilige Halle,  
töne von des Volkes mächtigem Jubel“.*

Dieser Ruf des Exultet-Sängers zu Beginn der Ostervigil wird nicht erschallen. Niemand würde ihn hören und ihm folgen – weltweit. In den Kirchen bleibt es stumm. In allen, nicht nur in der einen oder anderen, nicht nur in diesem oder jenem Land (allenfalls: eine „Geistermesse“). Überall: *pantes demoi*, alle Völker (griech. *pan* alles, *demos* Volk, daher Pandemie. Ein anderes Wort wäre *Ökumene* von griech. *ge oikumene* die bewohnte Welt)) sind zerstreut in ihre Behausungen, in Einsamkeit vereinzelt. Nur die Angst, die Bedrohung, die reale Gefahr, die Erkrankung hält sie zusammen. Und nicht zuletzt die Angst vor dem wirtschaftlichen Ruin.

Könnte es aber sein, dass wir bei und in allem dem Grausen eine neue Dimension des Christseins erleben? Haben wir möglicherweise Passion und Auferstehung Jesu als befreienden Jubelanlass (schließlich ist auch Frühling) nur halb verstanden- samt allen Bräuchen und Feiern und Riten von der Osterkerze bis zum Osterspaziergang? Oder haben wir etwas Wichtig-Wesentliches übersehen, das wir trotz geschlossener Bildungseinrichtungen schleunig nachlernen müssen?

Für den Herrn war die Karwoche ein Geschehen der Einsamkeit und Isolation. Er wird bis zuletzt von den Seinen missverstanden, von den Autoritäten wie ein abgesondertes Wild gejagt, vom Volk preisgegeben. Niemand steht ihm zur Seite, niemand hilft, niemand sucht lindernde Maßnahmen. Unsere gegenwärtige Einsamkeit bringt uns dem Passionsgeschehen näher; wir erleben es am eigenen Leib. Dann aber dürfen wir uns auch der Geborgenheit durch den Vater gewiss sein, selbst dann, wenn wir nur spüren, dass er nicht da ist. Wie Jesus.

Von ihm heißt es im Credo: *„Hinabgestiegen in das Reich des Todes“*. Damit ist nicht bloß gemeint, dass er gestorben ist (das wird kurz vorher schon gesagt). Er ist in die Tiefen des Leidens, Leides und der Abkapselung gegangen, die Menschen treffen können. *Pantes de-*

*moi*, alle Menschen. Also auch alles mich Betreffende hat er auf sich genommen in göttlicher Solidarität. Das ist die Theologie des Karsamstags, vorweggenommen im Gründonnerstagsgeschehen mit Mahl und Fußwaschung: Alles ist aus, alle Worte und Taten des Nazareners scheinen vergebens gewesen, alle sind ausgelöscht; ob etwas und wie es weitergeht, weiß kein Mensch.

Ostern ist die Antwort: Ja, es geht weiter. Aber wie? Auch an diesem Morgen steht eine unsichtbare Mauer der Sonderung zwischen dem Erstandenen und den zunächst verschwindend wenigen Zeugen. „Fass mich nicht an!“, sagt er zu Maria. In den so genannten Ostererscheinungen der Evangelien steht diese unsichtbare, doch sehr reale Mauer stets zwischen ihm und den anderen. Er kommt nicht, ist aber da, er hat Gemeinschaft (auch des Mahles) mit ihnen, aber dann entzieht er sich plötzlich. Er zeigt seine Wunden, aber Thomas wagt es nicht, sie zu berühren. Er bleibt ein wenig und ist dann für immer entzogen. Die große Einsamkeit ist so die Geleiterin der österlichen Zeit damals. Und bleibt es für die Zeit der Kirche. Er ist in jedem Augenblick zugegen „bis zum Ende der Weltzeit“. Doch man kann ihn nicht sehen, nicht greifen, nicht umarmen. Die Zeit der Kirche ist die Zeit des Geistes, des Unsichtbaren, des Unfassbaren, des in allem Verborgenen. Kurz: des Glaubens.

Glauben heißt immer, heute mehr denn zuvor: Überzeugung, dass diese Selbstverwiesenheit eben doch nicht in der eigenen Verzweiflung mündet, sondern nur der Ausdruck des ostergeborenen Zusammenschlusses aller Völker, *panton ton demon*, in Gott durch den Auferstandenen im Heiligen Geist ist. Die Pandemie des Tödlichen vergeht, die Pandemie, die mit dem ersten Ostern begonnen hat, wird zur Ökumene. Wir haben allen Grund, das Halleluja anzustimmen. Auch in diesen Zeiten.

Allen, die ich erreichen kann in dieser so eingeschränkten Lage, wünsche ich ein gesegnetes, ein gnadenvolles, sogar ein (wenigstens ein bisschen) fröhliches Ostern 2020. Bleiben wir eng miteinander verbunden, so wie es leiblich-menschlich-kommunikativ möglich ist. Eigentlich ist es so wenig gar nicht.

Wolfgang Beinert